

2.3. Kontext Rußland

2.3.1. Welche Räume werden Frauen in Rußland zugewiesen?

Mit dem folgenden Kapitel wollen wir einen Einblick in die Diskurse geben, die das Bild der "Frau" in Rußland prägen und die "Frau" hervorbringen, und versuchen, einige der Entstehungsprozesse nachzuzeichnen. Wir betrachten die Diskurse um die "Frau" und die Frauen vor allem unter dem Aspekt der Räume, die diesen zugewiesen werden. In unserer Darstellung orientieren wir uns hauptsächlich an den Auseinandersetzungen und Schwerpunkten rußländischer Feministinnen.⁴⁹ In diesen vermischen sich oft die Begriffe von "Frau" und Frauen, da es zumeist darum geht, der "Frau" die Realität der Frauen gegenüberzustellen, und diese recht verallgemeinernd beschrieben wird. (wie auch in Texten nicht-rußländischer Theoretikerinnen).

Einen wesentlichen Bereich der theoretischen Aufarbeitung stellt die Auseinandersetzung mit der sowjetischen Vergangenheit, ihren Geschlechterkonstruktionen und Konsequenzen für Frauen und feministische Politik⁵⁰ dar. In engem Zusammenhang damit stehen die Ausprägungen von Individualität und Kollektivität und die Formierung bzw. Neuformierung von privaten und öffentlichen Räumen und die damit verbundenen geschlechtspezifischen Zuweisungen. Mit der Betrachtung von Kommerzialisierung und Sexualisierung von Frauenkörpern zeigen wir die Produktion der "Frau" auf einer sehr offensichtlichen Ebene. Im Kontrast dazu steht das Bild der Mutter, mit dem sich auch die Cyberfeministinnen schwerpunktmäßig auseinandersetzen. Ihm soll deshalb ein weiteres Kapitel gewidmet sein. Diese Darstellung der diskursiven Zuweisungen soll abschließend durch eine Skizzierung der ökonomischen Situation von Frauen ergänzt werden.

2.3.1.1. Einstimmung

“Where is the old familiar woman-comrade, dressed in the buttoned-up uniform, modest business suit or sexless gown of milkmaid, house-painter or collective-farm girl? No, she hasn’t disappeared, she has merely changed her representation from positive to negative, from plus to minus.” (Lipovskaja 1994: 123)

Mit diesen Worten beschreibt Olga Lipovskaja die radikale Veränderung des Frauenbildes in der russischen Öffentlichkeit. An die Stelle des sowjetischen Bildes der asexuellen arbeitenden Mutter und seiner Widersprüche tritt nun ein neues Bild, das der jungen, schönen, sexy Haus-, Ehefrau und Mutter, deren Lebensraum das Private ist.

“So the living space of real women is being limited by contemporary ideology to the confines of the home. Gradually being driven out of political, social and

[fussnoten](#)

⁴⁹ Das ist ein Grund dafür, daß dieses Kapitel teilweise von einer anderen Terminologie bestimmt wird, als wir sie bisher vorgegeben haben. Ein weiterer Grund liegt im Zeitpunkt seines Entstehens, da unsere Annäherung an dieses Thema zu einem sehr frühen Zeitpunkt der Arbeit erfolgte.

⁵⁰ zur Problematik des Begriffes siehe Kapitel 2.3.2.3.

professional areas, woman as a real, living, creative and thinking individual is approaching zero level." (129f)

Ihre Aufmerksamkeit gilt den Repräsentationen von Frauen vor und nach der Perestrojka, und sie weist auf den Widerspruch der offiziellen Bilder zur Realität von Frauen hin.

"This image has a dramatic history, because it never reflected existing reality. The socialist realist tradition was intended to create an ideal reality and utilized the model to portray the exemplary woman of the radiant communist future. Every soviet woman was supposed to acquire those traits and become like her. But in real life we were also supposed to take care of our children and husbands and dedicate ourselves to exhausting domestic chores. In fact it was impossible to combine these tasks and women were always torn between the two, never truly content because they could not be their real selves." (124)

Michail Gorbatschow hat 1987 einen Weg vorgegeben, der immer wieder als Ideal der offiziellen Politik wie auch in den Medien auftaucht. In seinem Buch "Perestrojka und das Neue Denken" begründet er die Notwendigkeit, der Frau die Rückkehr zu ihrer "eigentlichen weiblichen Vorbestimmung" zu ermöglichen. Diese sieht er in der Sorge für die Familie, Haushalt und Kindererziehung und führt soziale Probleme wie Jugendkriminalität, Drogenkonsum und hohe Scheidungsrate auf die "Vernachlässigung der familiären Verantwortung" durch die Frauen zurück.⁵¹ Gleichzeitig rief er die Frauen jedoch zu verstärktem gesellschaftlichen Engagement für die Perestrojka auf und initiierte eine Reaktivierung der Frauenräte.⁵²

Diese Aussagen verweisen auf wesentliche Züge der öffentlichen Diskussion der "Frauenfrage". Einmal wird hier die Rolle der Frau in ihrer "natürlichen Weiblichkeit" und Vorbestimmung begründet. Die Abgrenzung zur Frauenpolitik der Sowjetunion wird dazu verwendet, die, wenn auch zwiespältigen, emanzipativen Werte der Sowjetpolitik, wie Frauenerwerbstätigkeit, ökonomische Unabhängigkeit und formale Gleichstellung in Frage zu stellen und Frauen in den Bereich des Privaten zu verweisen. Gleichzeitig deutet sich hier die Tendenz an, Frauen und ihre Rolle oder die Nichtübereinstimmung mit den aktuell vorgesehenen Rollenbildern für gesellschaftliche Probleme verantwortlich zu erklären, sie in Verbindung mit der "Krisenrhetorik" zu den "Sündenböcken der Nation" zu machen. Der Appell an das gesellschaftliche Engagement der Frauen scheint mir einerseits ein Zeichen für bestimmte moralische Zuweisungen, mit denen die Tradition fortgesetzt wird, Frauen für die Lösung gesamtgesellschaftlicher Probleme zu

[fussnoten](#)

⁵¹Vgl. Gorbatschow, Michail (1987), "Perestrojka. Die zweite russische Revolution", München, 147

⁵² Diese tatsächlich stattfindenden Neugründungen von Frauenräten stellten in einigen Städten ein Potential für die spätere Frauenbewegung dar. (vgl. Posadskaja 1994: 10: "However, those individual zhensoviety which took an independent stand, formulated their own objectives and investigated ways to achieve them did prepare the ground for a new women's movement independent from officialdom." und Köbbeling 1993: 89f.)

vereinnahmen. Ich würde auch Anna Köbberling zustimmen, die als Ziel der Wiederbelebung von Frauenräten vor allem sieht, eine funktionierende Selbsthilfestruktur von unten aufzubauen, die einen Teil der Verantwortung bei der Lösung sozialer Probleme übernimmt und den Staat entlastet. (Köbberling 1997: 229) Dieses Oszillieren zwischen Politisierung und Depolitization von Frauen bezeichnet Posadskaja als einen der Grundzüge der offiziellen Politik seit 1985 (Posadskaja 1993: 10).

Jelzin formuliert in seiner Rede zum Internationalen Frauentag - 11 Jahre nach Gorbatschows Auftakt - die Aufgaben der Frauen in der Gesellschaft in einem ähnlichen Tenor:

"May all Russian women receive these warm greetings today, both those who have fully given themselves to their husbands and children, and those who feel comfortable in the role of a working woman, who value above all independence and autonomy, but they too are first and foremost mothers and wives." (Jelzin 1998)⁵³

Jelzin spannt einen klaren Bogen von den "weiblichen Fähigkeiten" zu ihrer Verantwortung für die Entwicklung des Landes über die Metapher des Hauses, in dem er und andere die Frauen so gern sehen würden. Während es die Aufgabe des Mannes sei, das Haus zu bauen, müßten Frauen es gemütlich machen und sind zusätzlich auch noch Quelle der männlichen Inspiration:

"Women are so good at comforting and inspiring, and because they are so good at looking after us and loving us." Mit diesem Haus sind aber nicht nur die einzelnen Wohnhäuser gemeint, sondern das ganze Land, daß die Frauen zu "unserem" und ihrem wirklichen Haus machen sollten⁵⁴.

In Jelzins Rede wird jedoch auch deutlich, daß diese Zuschreibung der privaten und moralischen Räume in Konflikt mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit von Frauen gerät und er die Mehrzahl der arbeitenden Frauen nicht ganz unterschlagen kann.

Diese Aussagen offizieller Politiker mögen zunächst vor dem Hintergrund des wachsenden Mißtrauens in der Bevölkerung gegenüber der Politik nicht allzu große Relevanz haben, sind jedoch als signifikant anzusehen für die Diskurse in der russischen Öffentlichkeit. Sie verknüpfen sich in ihrer Wirkung mit den stattfindenden ökonomischen und sozialen Veränderungen.

Eine zusammenfassende Beschreibung der Konsequenzen für Frauen findet sich u.a. bei Anastasia Posadskaja.

- Frauen sind in der Politik von legislativer und exekutiver Macht ausgeschlossen.

[](#)

⁵³Jelzin in BBC, "Yeltsin extols virtues of Russia's women" http://news.bbc.co.uk/1/hi/english/world/monitoring/newsid_63000/63182.stm

⁵⁴Jelzins blumige Rhetorik ist im Namen seiner Partei bereits angelegt: "Unser Haus Rußland".

- In der Ökonomie ist eine wachsende Diskriminierung von Frauen in Bezug auf Löhne, Arbeitsplätze, Karrierechancen und Entlassungen zu beobachten.
- Die Legislative konzentriert sich auf Maßnahmen, die es für Frauen einfacher machen, die Arbeit aufzugeben, als auf solche, die die Integration von Frauen in die neuen ökonomischen Strukturen unterstützen.
- Es ist eine Intensivierung der Propaganda zu beobachten, die patriarchale Beziehungen zwischen den Geschlechtern deklariert – die sogenannte Ideologie der "natürlichen Bestimmung der Frau" - und eine gleichzeitige massive Ausbeutung von Sexualität durch die Kommerzialisierung des weiblichen Körpers.

(Posadskaja 1994: 4)

Die Texte in dem so eingeleiteten Buch "Women in Russia. A New Era in Russian Feminism" bieten eine detaillierte feministische Analyse der einzelnen Bereiche: Politik, Ökonomie, Geschlechter- und Frauenbilder und Sexualität.

Ich werde mich im Folgenden auf diese und andere Darstellungen rußländischer Feministinnen beziehen, um die Zuweisungen für Frauen und die Verknüpfung verschiedener Diskurse mit den gesellschaftlichen Veränderungen aufzuzeigen.

2.3.1.2. Die Konstruktion der Geschlechterverhältnisse im offiziellen Diskurs der Sowjetunion

Die grundlegenden Strategien der sowjetischen Frauenpolitik bildeten sich bereits in der Zeit nach 1917 heraus, wobei sie auf noch ältere sozialdemokratische und kommunistische Traditionen verweisen.⁵⁵ Bestimmend war die marxistische Betrachtung der "Frauenfrage" als Nebenwiderspruch der ökonomischen Bedingungen und somit die Reduktion der Frauenemanzipation auf eine sekundäre Funktion der ökonomischen und politischen Rekonstruktion der Gesellschaft. Im Vordergrund stand die Mobilisierung der Frauen für den Aufbau des Sozialismus, vor allem ihre Einbeziehung in Ökonomie und Verwaltung, sowie die Aktivierung ihres revolutionären Potentials. Hiermit wurde einerseits das Ziel des Aufbaus einer in allen sozialen Beziehungen egalitären Gesellschaft und damit auch der Gleichberechtigung der Frau verfolgt, wurde doch davon ausgegangen, daß diese Maßnahmen zu ökonomischer Unabhängigkeit und damit zur Gleichberechtigung der Frauen inner- und außerhalb der Ehe führen können. Andererseits ordnete sich das Ziel der Gleichberechtigung vor allem ökonomischen und ideologischen Interessen der bolschewistischen Parteiführung unter, so daß die Mobilisierung der Frauen eher der Gewinnung/ Freisetzung menschlicher Ressourcen diene als emanzipatorischen Zwecken.

[_____](#fussnoten)

⁵⁵ Im folgenden beziehe ich mich vor allem auf die Darstellungen von Voronina 1994, Schmitt 1997, Köbberling 1997, Zdravomyslova 1999, Ritter 1999.

Britta Schmitt 1997 beschreibt, wie sich repressive Elemente der bolschewistischen Frauenemanzipationsstrategien mit z.T. emanzipatorischen Strategien mischten. Als repressive Strategien benennt sie 1. die Arbeitskraftmobilisierung, 2. die Verpflichtungsrhetorik und 3. die klassenkämpferische Staffelung sozialpolitischer Maßnahmen für Frauen.

So wurde 1918 die allgemeine Arbeitspflicht für Frauen und Männer eingeführt. Frauen waren aufgefordert, sich in den Produktionsprozeß einzugliedern.

Gleichberechtigung wurde als gleiche Verpflichtung zur Teilhabe am Erwerbsleben dargestellt. Die Verkündung der Rechte der Frauen und die Aufklärung darüber wurde an die Verkündung ihrer Pflichten gekoppelt. In gleicher Weise wurde die Pflicht zur Mutterschaft propagiert, die als Dienst an der sozialistischen Gesellschaft begriffen wurde. Als Hauptaufgabe der Sozialpolitik bezüglich Frauen erwies sich de facto die Wiederherstellung ihrer Arbeitsfähigkeit nach Geburten. Gleichzeitig waren sozialpolitische Maßnahmen ein geeignetes Mittel zur sozialen Differenzierung. So enthielten z.B. die Gesetze zum Mutterschutz eine Staffelung der Vergünstigungen je nach Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Gruppen (Arbeiterinnen, Angestellte, Bäuerinnen).

Ein emanzipatives Potential auch für Frauen enthielten die Experimente mit neuen (kollektiven) Lebensformen, die traditionelle Strukturen wie die Familie schwächen und durch die Entlastung der Frauen von Hausarbeit und Kinderbetreuung ihre Einbindung ins Erwerbsleben erleichtern sollten. Diese Arbeiten sollten kollektiv geregelt werden, durch Großküchen, Volkskantinen, Einrichtung öffentlicher Kantinen, Wäschereien, Wohnkommunen und Kinderbetreuungseinrichtungen. Durch die effektivere, rationalere Gestaltung der Reproduktionsarbeit sollten die Ressourcen der weiblichen Arbeitskraft aus ihrer Bindung an die unproduktive Hausarbeit freigesetzt werden. Diese Ansätze scheiterten jedoch größtenteils am passiven Widerstand der Bevölkerung und am erheblichen finanziellen Aufwand. Seit 1936 blieb für Frauen von diesen Maßnahmen nur der allmähliche Ausbau des staatlichen Netzes an Kinderbetreuungseinrichtungen. Wie die von Anna Köbberling geführten Interviews zeigen, suchten jedoch Frauen aus der Mittelklasse und der Intelligencija oft auch nach individuellen Lösungen und ließen die Kinder von den Müttern, Schwiegermüttern oder Nachbarinnen betreuen. Als fortschrittlich kann die Ehegesetzgebung angesehen werden, die auf juristischem Gebiet die größtmögliche Gleichberechtigung innerhalb der Ehe garantierte. Der Staat bediente sich hier des "legal engineering", d.h. soziale Beziehungen wurden vor allem mit juristischen Mitteln gestaltet. Als Hebel zur Regulierung des Geschlechterverhältnisses wurden vor allem Eherecht, Abtreibungsrecht und Sozialpolitik eingesetzt. Das bestimmende Konzept der "arbeitenden Mutter" wurde vor allem in der stalinistischen Phase (30er – 50er Jahre) durchgesetzt. In diese Zeit fällt auch das Abtreibungsverbot von 1936, das unter Chruschtschow wieder aufgehoben wurde. Diese

Liberalisierung ging jedoch mit Körperfeindlichkeit und Tabuisierung von Sexualität einher.⁵⁶

Der Frau waren also offiziell zwei Hauptrollen vorgesehen: Arbeiterin und verheiratete Mutter. Die Durchsetzung dieses Frauenbildes wurde als Emanzipation und Befreiung der Frau bezeichnet⁵⁷, wobei die Geschlechtertrennung im Privaten und die Segregation des Arbeitsmarktes⁵⁸ ignoriert wurden.

Viele Autorinnen beschreiben die "Kosten" dieser Emanzipation und die Widersprüche, die sich für Frauen aus dieser Politik ergaben. Olga Voronina überläßt es ironisch der LeserIn zu entscheiden, ob die Lage der Frauen in der Sowjetunion als "Über-Emanzipation" oder "Über-Diskriminierung" bezeichnet werden sollte (Voronina 1994: 38). Sie konstatiert, daß formelle Gleichberechtigung in der Verfassung nicht mit praktischer Gleichberechtigung gleichzusetzen ist, und zieht eine Linie von der sowjetischen zur heutigen Realität. Frauen waren in der SU, trotz Quotenregelungen in einigen Bereichen, de facto von politischen Entscheidungsstrukturen ausgeschlossen (siehe auch die Untersuchung von Nechemias 1998). Es existierte eine Segregation des Arbeitsmarktes. Es existierten biologistische Geschlechterbilder, die sich vor allem im Privaten durchsetzten.

Martina Ritter faßt die Situation zusammen:

"Die Frauen lebten im sowjetischen Rußland in einem widersprüchlichen Feld zwischen biologistischen Geschlechterbildern, behaupteter Gleichberechtigung bei patriarchaler geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung im Privaten und hoher Erwerbstätigkeit. Die Lage der Frauen wird strukturiert von ihrer extremen Belastung..." (Ritter 1999: 18)

Emanzipation bedeutete also für Frauen in der SU vor allem Doppel- und Mehrfachbelastung, ohne die dazugehörige Infrastruktur und mit wenig oder keinem Freiraum für eigene Identitäts- und Lebensentwürfe.

Voronina sieht hierin die Entwicklung eines spezifischen Typs des Patriarchats, innerhalb dessen als Akteure der Diskriminierung von Frauen nicht Männer als Gruppe auftreten, sondern der totalitäre Staat. (Voronina 1994 Münster: 24) Zu ähnlichen Schlußfolgerungen kommt Zdravomyslova in ihren Untersuchungen zur sowjetischen Körperpolitik, die den Staat als ausbeutenden Besitzer beschreibt, der Besitzansprüche auf die Körper der Frauen erhebt (Zdravomyslova 1999: 27)⁵⁹. Auch Posadskaja faßt programmatisch zusammen:

[fussnoten](#fussnoten)

⁵⁶ Zur Körperpolitik und Rolle der Sexualität siehe Kapitel 2.3.1.4.

⁵⁷ Stalin erklärte bereits 1930 die "Frauenfrage" als gelöst.

⁵⁸ siehe Kapitel 2.3.1.6.

⁵⁹ Das hat wesentliche Auswirkungen auf die Wahrnehmung von geschlechtsspezifischer Diskriminierung und eine Solidarisierung mit Männern. vgl. Kap. 2.3.2.4.

"No real gender emancipation had been achieved, and relations of gender inequality beyond the framework of the family were reproduced throughout society." (Posadskaja 1994: 8)

Sie spricht in ihrer Analyse einen weiteren Punkt an, der auch die postsowjetische Diskussion um Geschlechterverhältnisse entscheidend prägt: die Unterdrückung von Individualität und der Individuen, die sowohl Frauen als auch Männer betraf. "All attempts to liberate sex without liberating the individual are doomed to failure." (Posadskaja 1994: 3)

Die Unterdrückung aller individuellen Differenzen wird in engen Zusammenhang mit der Unterdrückung der Geschlechterdifferenzen gestellt⁶⁰.

2.3.1.3. Individualität und Kollektiv. Private und öffentliche Räume.

Die Spannung zwischen individuellen und kollektiven Identitäten prägt die Auseinandersetzungen der Perestrojka-Zeit und wird von Feministinnen in ihrer Gender-Relevanz betrachtet. Posadskaja ergänzt ihre Kritik sowjetischer Geschlechterpolitik durch eine ähnliche Kritik der Politik der Perestrojka-Zeit. Hier sieht sie eine Betonung des Individuums unter Vernachlässigung des Geschlechts.

"The attempt at liberating the individual without liberating the female sex is just as pointless as the socialist project of liberating the sex without liberating the individual." (Posadskaja 1994: 4)

Mit der doppelten Forderung nach Befreiung von Individuum und Geschlecht stellt sie sich in den Kontext der sozialen Bewegungen und ihrer Ziele, nimmt aber gleichzeitig auch eine klare Abgrenzung vor. Sie reflektiert hierbei die anfänglichen Hoffnungen in die Perestrojka und die sozialen Bewegungen, daß diese auch Verbesserungen für Frauen bringen würden. Unter diesem Gesichtspunkt setzten sich auch viele Frauen für ein Konzept der Zivilgesellschaft westlicher Prägung ein. Die Zivilgesellschaft wird als freier universeller öffentlicher Raum vorgestellt, in dem aktive, kritische Individuen ein Gegengewicht zum Staat bilden. Dies ist nicht nur eine sehr unkritische Übertragung westlicher Konzepte auf den Raum der ehemaligen Sowjetunion, sondern zudem eine gender-blinde Debatte. Hilary Pilkington stellt die sehr wichtige Frage "Who's space is it anyway?" und schlägt eine genderkritische Betrachtung dieses entstehenden Raumes vor.

"The 'universal public realm', however, is not new, uncharted territory but a gendered space which is being reworked within a male-determined discourse: This is evident from the disruption of the 'civil society as universal public realm' discourse by a second gender specific discourse. This discourse concerns the

[fussnoten](#)

⁶⁰ si ehe z. B. auch Li ssj utki na 1993: 277

importance of the private, moral and family sphere and is built into a gendered notion of citizenship." (Pilkington 1992: 108)⁶¹

Die westliche feministische Kritik am Konzept der Zivilgesellschaft setzt bei der geschlechterspezifischen Trennung in Öffentlichkeit und Privatheit an. Eine ähnliche Kritik ließe sich auch auf die gegenwärtigen Entwicklungen in Rußland übertragen, läßt aber die spezifische Geschichte dieser Sphären und Begriffe außer acht. So möchten wir – wie auch andere vor uns⁶² – eine andere, kontextgebundene, Betrachtung dieser Sphären und Begriffe vorschlagen.

Elena Zdravomyslova beschreibt, daß sich bei den Sowjetbürgern das Alltagsverständnis von Privatheit und Öffentlichkeit "ohne die für westliche Gesellschaften typische Trennung der Sphären und der damit einhergehenden Rechte" entwickelte. (1999: 24) Trotzdem benutzten sie eine Begriffsunterscheidung zur Beschreibung ihrer Erfahrungen: *publično* (öffentlich) - *lično*. Eine direkte Entsprechung für *privat* oder *Privatheit* gibt es nicht⁶³. *Lično* bedeutet *persönlich* bzw. bekam zunehmend die Konnotation von *geheim*, da es Angelegenheiten bezeichnete, die der staatlichen Kontrolle entzogen bleiben sollten. (ebd.) Colette Shulman verweist darauf, daß das Substantiv *ličnost'* in der Kultur der vorrevolutionären Intelligencija mit der Assoziation von "spiritual distinctiveness" verbunden war. Dies war eine Qualität, die höher bewertet wurde als *individualnost'* (Individualität). *Individualnost'* hat jede Person, aber wenn sie etwas für die ganze Gemeinschaft Signifikantes tut, bekommt das den Ausdruck von *ličnost'*. *Ličnost'* drückte also eine Verbindung des Individuums zur Gemeinschaft aus, die mit einer hohen Wertschätzung verbunden war. Diese positive Konnotation wurde in der Sowjetzeit durch eine negative Bedeutung überschrieben, da im offiziellen Diskurs das Öffentliche über das Persönliche gestellt wurde. *Ličnost'* bezeichnet also nicht mehr eine Form der Verbundenheit mit dem Kollektiv, sondern wird diesem gegenübergestellt. (vgl. Shulman 1978: 375f) Das hat verschiedene Auswirkungen auf die Wahrnehmung des "Privaten", Persönlichen, Individuellen im Verhältnis zum Kollektiven, Gemeinschaftlichen, Öffentlichen, die sicher noch weitergehend zu untersuchen sind. Shulman beschreibt, wie stark diese Abwertung des Persönlichen sowjetische Frauen geprägt hat. Sie haben Identitäten, die mit ihren multiplen Rollen zusammenhängen -

[fussnoten](#)

⁶¹ Eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Begriff der Zivilgesellschaft im Zusammenhang mit der Frauenbewegung findet sich bei Britta Schmitt 1997

⁶² Ich beziehe mich hier vor allem auf Elena Zdravomyslova 1999, Martina Ritter 1999, Larissa Lišsjuťkina 1999, Hilary Pilkington 1992 und natürlich Britta Schmitt 1997

⁶³ Neuere Publikationen der Gender Studies in Rußland übertragen den Begriff einfach ins Russische: *privatno*, *privatnost'* und erklären das Konzept der Unterteilung in Privatheit und Öffentlichkeit. Eine weitere Möglichkeit bietet das wenig gebrauchte Wort *äastno*, das in der Sowjetunion in Verbindungen wie *Privateigentum* verwendet wurde. So heißt aber auch eine Forschung zu Gewalt in der Ehe "Okno v russkiju äastnuju žizn'" (Ein Fenster/Blick in das russische Privatleben), Rižičevskaja 1999.

Familie, Beruf, freiwillige Aktivistin - aber das Konzept einer persönlichen Identität außerhalb des Kollektivs ist ihnen fern. (379)

Shulman beobachtet aber auch Ende der 70er, daß seit Kurzem im Sprachgebrauch der Wunsch nach Individualität, Kreativität und Selbstverwirklichung seinen Ausdruck findet, von Frauen Phrasen zu hören sind, wie *nachouđenie sebja* (sich selbst finden), *ne lomat' sebja* (sich nicht zerbrechen). (ebd.)

Der Begriff "öffentlich" (publiěno) überlagert sich mit "gesellschaftlich" (obščestvenno) und "offiziell" (oficial'no). So ist die "öffentliche Meinung" z.B. die "gesellschaftliche Meinung", "obščestvennoe mnenie". Die Öffentlichkeit war durch eine Vermischung der Sphären gekennzeichnet, die darauf hinauslief, alles in das Öffentliche zu integrieren und damit zu kontrollieren. Die Öffentlichkeit wurde durch das Projekt des Realsozialismus bzw. durch das Projekt der Annäherung an eine Utopie und infolge die Produktion und später Simulation von Realität⁶⁴ strukturiert. Sie war unter Stalin vollkommen staatlich kontrolliert und zeichnete sich durch die Durchsetzung einer Norm und die Unterdrückung aller individuellen Differenzen aus. In Bezug auf die "Frau" (und die Frauen?) bedeutete das einerseits die Unterdrückung sexueller Differenzen und die Anpassung an eine offizielle, den Erfordernissen des Staates angepaßte Identitätskonstruktion. Diese Figur bezeichnet Martina Ritter ironisch als "Homo sovieticus": der männliche Held, der sich für die Sache aufopfert und in seiner Darstellung aller individuellen Züge, Empfindungen und Konflikte beraubt ist.⁶⁵ Dieses Konzept des neuen sowjetischen Helden wurde auf die Frau übertragen. "Das Befreiungskonzept der UdSSR für Frauen hatte die Angleichung der Frauen an die Heldenkonzeption und die Integration der Frauen in die Welt der Produktion zum Inhalt." (Ritter 1999: 12)

Die Kontrolle der Öffentlichkeit und der zunehmende Verlust von Wirklichkeit in dieser führte in der Spätphase der Sowjetunion zu einer zunehmenden (inoffiziellen) Aufwertung der Privatheit. Sie wurde zum Rückzugsort für Frauen und Männer, zum Fluchtpunkt der Sehnsucht nach Ruhe, Intimität und Erholung, und - in einigen Kontexten - zum Ort von Kreativität und nicht-offizieller Kommunikation.⁶⁶ Hier ist der Ausgangspunkt für die Herausbildung einer anderen Öffentlichkeit. Besonders die

[](#fussnoten)

⁶⁴ zur Realitätsproduktion und -simulation siehe Kapitel 2.2.4.

⁶⁵ Das Bild dieses Helden begegnet uns vor allem in der Literatur des Sozialistischen Realismus. "Der russische Intelligenzler war willenlos; der Held ist die verkörperte Demonstration des Willens. Der Intelligenzler neigte zur Untätigkeit infolge seiner übermäßigen Reflektion, dieser aber denkt über nichts nach und kennt nichts außer ununterbrochenem Handeln. Jener neigte zur Negation des Optimismus, dieser zur ungetrübten Negation all dessen, was an tragische oder traurige Seiten des Lebens erinnert. Jener konnte im Fall der Notwendigkeit nicht heftig und hart vorgehen, dieser verkörpert die Losung 'Nieder mit dem Mitleid!'. Jener war ein Schwätzer und Schönredner, unserer drückt sich fast nur mit Hilfe von Interjektionen aus." (Usevič 1938, zitiert nach Günther 1984: 42)

⁶⁶ Hierbei soll jedoch nicht vergessen werden, daß auch dieser Freiraum unsicher war. Das Modell der Kommunalwohnungen mit mehreren Parteien, die gemeinsam Küche und Bad nutzen ist in Rußland weit verbreitet, und die Angst vor Spitzeln in Gestalt der Nachbarn hat wohl so manche Freiheit eingeschränkt.

Küche gewinnt eine eigene Semantik. In ihr entwickelte sich erstmalig im postrevolutionären Rußland ein alternativer Lebensstil, sie wurde zum Symbol des Widerstands gegen das totalitäre Regime.

"Here, heated arguments about culture and politics take place. From here people go directly to huge meetings in the square with banners and placards. In the kitchen one is surrounded by intimacy, publicity, and intellectual creativity."

(Lissjutkina 1993: 276)

Diese neue Öffentlichkeit seit Ende der 50er - begrifflich unterschiedlich gefaßt als quasi-öffentliche Sphäre, private Öffentlichkeit oder informelle Öffentlichkeit - bestand aus Netzwerken von Dissidenten, der Liedermacherszene, Umweltschutzbewegungen, fand ihre Formen in Schattenwirtschaft und freundschaftlichen Treffen auf Datschen. Hier wurden Formen des informellen kollektiven Handelns und der Kommunikation entwickelt und auch ein eigener Geschlechterdiskurs.

Für Frauen hatte diese Aufladung der Privatheit zwiespältige Folgen. Die privaten Räume und besonders die Küche werden in alter russischer Tradition von Frauen bzw. von Müttern gestaltet und dominiert. Das bedeutet einerseits eine weitere Belastung für Frauen in Form von nicht anerkannter Hausarbeit und Beziehungsarbeit, andererseits aber auch eine Zunahme an Sozialkompetenz und Lebenstüchtigkeit. Russische Frauen mußten und müssen sich in der Rolle der Krisenmanagerin bewähren.

Ob Frauen politisch in der sich entwickelnden informellen Öffentlichkeit Raum in "ihren Räumen" zugestanden wurde, bleibt zu bezweifeln. Der Geschlechterdiskurs der informellen Öffentlichkeit scheint eher dazu geeignet, Frauen auf traditionell weibliche Rollen festzulegen.

Im Rekurs auf das offizielle Frauenbild und sicher auch auf die Realitäten von Frauen und Männern wird hier das Geschlechterverhältnis als Verhältnis von starken Frauen und schwachen Männern diskutiert. Es wird die Vermännlichung der Frauen beklagt, die als Arbeiterinnen und Sowjetbürgerinnen "ihren Mann zu stehen" haben. Die Rolle der Frauen im Privaten wird - im Zusammenhang mit der offiziellen "Emanzipation" der "Frau" - als Machtzuwachs interpretiert, was noch durch das viel ältere Bild der "omnipotenten Mütter" gestützt wird.

Dies wird ins Verhältnis gesetzt zur Krise der Männlichkeit, die im Mittelpunkt der Diskussion steht. Dieser Begriff beschreibt die unterprivilegierte Stellung des Mannes hinsichtlich zweier Bezugsrahmen: in Bezug auf die hegemoniale sowjetische Frau und in Bezug auf den hegemonialen westlichen Mann. (Zdravomyslova 1999: 28f.) Die Behauptung (oder Tatsache), daß 'wahre Männlichkeit' verschwunden sei, wird in Verknüpfung mit der Forderung nach westlichen Freiheitswerten und Demokratie dazu benutzt, den Status quo der sowjetischen Gesellschaft insgesamt in Frage zu stellen. (29) Ritter weist darauf hin, daß das angestrebte Männlichkeitskonzept in seinem Kern genauso patriarchal ist wie die sowjetische Heldenkonzeption. Es ist das "Ideal des unabhängigen, rationalen Individuums, das ungebunden, autonom und emotionslos die öffentliche, politische und ökonomische Welt gestaltet, ohne die fürsorglichen Kontexte wahrzunehmen, in denen es existiert und die es verbraucht" (Ritter 1999: 18).

Bezeichnend ist, daß in diesem Zusammenhang das Ideal der Dekabristenfrau wieder auftaucht, die ihrem Mann aufopfernd in die Verbannung folgt. Häufig werden Frauenrollen innerhalb der informellen Öffentlichkeit als die der Helferin und Sekretärin des Mannes beschrieben.⁶⁷

2.3.1.4. Die sexualisierte "Frau"

Eines der auffälligsten und viel beschriebenen Phänomene im heutigen Rußland, das vor allem Frauen und ihre Körper betrifft, ist die Sexualisierung des öffentlichen Lebens. Auf der Straße, in der Presse, im Fernsehen erleben Sexualität und Erotik ihre ungewohnte Blüte, in ihrer extremen Ausprägung als Vermarktung des weiblichen Körpers durch Prostitution und Pornographie bis hin zu Frauenhandel⁶⁸. Anhand dieses Phänomens soll einerseits gezeigt werden, wie sich die Repräsentation der "Frau" gewandelt hat, und andererseits, wie das Aufeinandertreffen verschiedener Wertesysteme⁶⁹ unterschiedliche Lesarten hervorbringt.

Hierbei ist es schwierig, jedoch notwendig, wie ein Vergleich der Texte von Lissjutkina und Lipovskaja zeigt, die Grenze zu ziehen zwischen vermarkteter Sexualität, individueller Sexualität und den Begriffen von Lust und Begehren, die auch in anderen Kontexten einen Boom erleben.⁷⁰

Der "Erotik-Boom" wurde anfänglich - durchaus auch von Feministinnen und Frauen - positiv besetzt und als Zeichen einer Gegenkultur zur sowjetischen Ideologie und zu vorrevolutionären Normen gelesen. Die Gründe für diese positive Besetzung sollen im folgenden dargestellt werden, da sie weit in die russische Geschichte der Geschlechterverhältnisse und Frauenbilder hineinreichen und Auswirkungen auf die persönlichen Identitätskonstruktionen von Frauen haben.

Die Sexualisierung des öffentlichen Lebens bereits in der Spätphase der Sowjetunion kann als kulturelles ("vor-politisches"⁷¹) Zeichen des Aufbruchs gelesen werden. Zdravomyslova beschreibt die Praktizierung von Sex in Parks, Kommunalküchen etc. als eine Form der Aneignung des öffentlichen Raumes. (1999: 30) Ebenso sieht Pilkington in Sex und Lust eine Form vor allem jugendlicher Gegenkultur, die eine große Rolle für Identitätskonstruktionen von Individuen und Gruppen spielt.

[](#)

⁶⁷ vgl. Lissjutkina 1993: 282; Eine genauere Untersuchung steht jedoch noch aus. In Abgrenzung von der männlich dominierten DissidentInnenbewegung wurde 1979 der erste feministische Almanach in Rußland herausgegeben. siehe Kap. 2.3.2.1.

⁶⁸ Hierbei spielen die neuen Technologien eine wichtige Rolle, z. B. der internationale Heiratsmarkt im Internet. Diesen thematisiert Ursula Biemann in ihrem Video "Writing desire", siehe Kap. 2.4.1.5.2.

⁶⁹ Larissa Lissjutkina beschreibt vor allem drei kulturelle Wertesysteme, auf die in Rußland momentan zurückgegriffen wird, um Identitäten neu zu konstruieren. Neben den Versatzstücken sowjetischer Werte sind dies westlich demokratisch marktwirtschaftliche und traditionelle vorrevolutionäre Wertvorstellungen. (1993: 280f)

⁷⁰ Hier möchte ich durchaus einen Zusammenhang zu der Vorliebe aller russischer und auch westlicher Cyberfeministinnen für Begriffe wie "Freude", "Lust", "Jouissance" herstellen.

⁷¹ im Sinne vor-politischer Praktiken, wie sie Sabine Hark beschreibt (Hark 1996)

"... that young people in the Soviet Union, as in the west, are rejecting alienated forms of organized politics in favour of a new style of personal politics centered on issues of sexuality and pleasure." (1992: 116)

Die "Befreiung der Sexualität" Anfang der 90er wird als Auflehnung gegen die bisherige Kontrolle der Öffentlichkeit verstanden, gegen eine Struktur, in der das Privatleben völlig liquidiert werden sollte, Freude an Sex und lustvolle Körperwahrnehmung als illegitim galten und Sexualität ausschließlich der Reproduktion dienen sollte. Prostitution wird zum Symbol der neuen Zeit, zum Zeichen der Marktwirtschaft. Neben dem symbolischen Wert bedeutete sie jedoch einfach auch eine gute Verdienstmöglichkeit und Möglichkeit zu finanzieller Unabhängigkeit, während in anderen Bereichen viele Frauen arbeitslos wurden.

Lissjutkina beschreibt eher die symbolische Besetzung des "Erotik-Booms", bezeichnet ihn als "the emancipation from the desexualisation of life under communism, the recognition of one's bodily self as an inseparable part of one's identity", als "the overcoming of the totalitarian identity." (1993: 284) Sie begreift ihn jedoch nicht nur als Emanzipierung von der lust- und körperfeindlichen Sowjetpolitik, sondern auch als Möglichkeit der Befreiung von viel älteren Mustern der russischen Kultur die sie durchweg durch Lust- und Sexfeindlichkeit gekennzeichnet sieht. Sie verweist hier vor allem auf die religiösen Werte und sieht das lustfeindliche Prinzip in den Darstellungen der Gottesmutter verkörpert.

"But the aesthetization and erotization of the cult of the Virgin Mary that characterized the chivalric knightly culture of the Western Middle Ages was largely absent. The Russian Mother of God is neither a virgin nor a fair lady. She never borders on the erotic." (1993: 282)

Weiter führt sie die Linie über den Sophien-Mythos, der im russischen Symbolismus Anfang des 20. Jahrhunderts seine literarische Blütezeit erfuhr. Das Weibliche, in der Gestalt der Sophia, der Weisheit Gottes, wurde ideologisch überhöht als Allgemeinmenschliches bzw. Ideal-Menschliches in der Gestalt Christi. Christus wurde als entsexualisiertes, androgynes Ideal konzipiert, als Träger des weiblichen Geistes. Gerade in der Literatur wird deutlich, welche Funktion hier die "Frau" als das "Ewigweibliche" erfüllt. Ihre abstrakte, übersinnliche Schönheit und Anziehungskraft ist Quelle der Aktivität des Mannes, Anreiz für seine Schöpferkraft.

Ein ähnliches Bild läßt sich auch in der russischen klassischen Literatur des 19. Jahrhunderts finden, die wie eine "parallele Religion" konzipiert war, in der die geopfert und sich selbst opfernde Frau, z.B. in den Romanen Dostojewskijs und Tolstojs, in unerreichbare Höhen gehoben wurde. (282)

Alle diese Bilder prädestinieren die "Frau" für die symbolische Aufgabe der Erlösung und Rettung, eine Idee, die in Zeiten der Identitätskrisen eine Renaissance erlebt. Einerseits wird an sie als Retterin appelliert, andererseits ist der Schluß nicht fern, sie als verantwortlich für die Krisen zu erklären. Beide Stränge vereint Gorbatschow in seiner bereits erwähnten Rede.

Lissjutkina deutet also in Abgrenzung zu diesen kulturellen Bildern die Sexualisierung des Lebens als Möglichkeit zur Überwindung der totalitären Identität, als Form der Selbstaneignung und Ausdruck von Individualität und Weiblichkeit.⁷² Sie macht aber auch deutlich, daß im Zusammenhang damit weibliche Identität auf sehr traditionellen Bildern von Weiblichkeit aufgebaut wird, wie Weichheit, Sanftheit etc.

Lipovskaja hingegen sieht in der Sexualisierung des öffentlichen Lebens nach der Perestrojka ein eindeutiges Fortschreiben der Traditionen kultureller Misogynie und kann hierin für Frauen keine positiven Zeichen sehen. Auch sie stellt die "Befreiung von Sexualität" in Gegensatz zum Puritanismus - "sei es nun Christentum, Islam, Judentum oder totalitärer kommunistischer Glaube" (1994: 126) - und zur Unterdrückung sexuellen Begehrens. Aber sie macht deutlich, daß diese Befreiung nicht für alle ist und auf Kosten der Frauen geht.

"But this version of free love does not guarantee sexual freedom for all - because its form and content is overtly phallogocentric, it is 'sex according to male rules'.

Woman is assigned a passive object in this new cultural niche. Only by this passive role, and in this context, can she achieve her own 'positive' self-realization in contemporary Soviet reality, and thus acquire a plus sign." (125)

Lipovskaja weist hier also wiederum auf die Kluft zwischen Frauen und ihrer Repräsentation hin und betont, daß innerhalb dieser Bilder kein Platz für eine von ihnen abweichende weibliche Sexualität und Subjektivität ist.

Die Frau wird zum Zeichen. Olga Lipovskaja beschreibt das anhand der Entwicklung der Film- und Pornoindustrie. Der Anstieg von Gewalt in der Gesellschaft findet sein Pendant in einer Vielzahl von aggressiven Erotika, in Filmen, die Frauen als Sexualobjekte darstellen und in denen Vergewaltigungen und Gewalt gegen Frauen die Norm sind. Filmkritiker legitimieren diese Gewalt, indem sie die Frau als Metapher für die Vergangenheit erkennen. Die vergewaltigte Frau ist das totalitäre System.

"Sex almost completely identified with freedom from the fetters of totalitarianism, is thus converted into an instrument, a weapon of liberation in overthrowing the system. Through this transformation, violence changes its signs from minus to plus." (125)

Durch die Gleichsetzung sexueller Freiheit mit Freiheit überhaupt wird nun auch Prostitution legitimiert. Das neue sexualisierte, marktwirtschaftliche Frauenideal findet seine Verkörperung in den Körpern von Prostituierten, Models oder auf dem internationalen Heiratsmarkt erfolgreichen Frauen.

[fussnoten](#)

⁷² Dies weist Parallelen zur Aneignung des eigenen Körpers und Brechung der Tabus, den weiblichen Körper betreffend, in der westlichen Frauenbewegung auf, nur bleibt die Frage offen, inwieweit die Brechung der Tabus im öffentlichen Raum auch eine Aneignung des eigenen Körpers für die einzelnen Frauen bedeutet, zumal diese durch Vermarktung vollzogen wird.

Es wird, laut Lipovskaja, zum Traum vieler junger Frauen, zur neuen Version der Cinderella-Story.⁷³

“Women are no longer forbidden to be sexy - on the contrary, their sexuality is much encouraged. If in the very recent past the image of pretty, but brainless, young woman was ridiculed and criticized, it has now become the desired model, her external appearance more and more fitting the image of a Barbie doll or pin-up beauty. Together with the image of good wife and mother, this model is now being promoted as the real feminine woman so dear to Russian male culture.” (126)

Daß die Frau hier vor allem als Zeichen fungiert, wird noch einmal deutlich durch einen Blick auf die russische Gegenwartsliteratur. Lissjutkina zeigt, wie hier die Zeichen wieder umgewertet werden. Während die Prostituierte - meist in Gestalt der “interdevuška”⁷⁴, die Beziehungen mit ausländischen Geschäftsmännern eingeht - einerseits zum Symbol von Freiheit und Marktwirtschaft wird, wird sie (z.B. in den Romanen Solûenicyns, Sinyavskijs und Aksenovs⁷⁵) gleichzeitig zur Verräterin an Rußland (und an den russischen Männern). Schizophrenerweise symbolisiert sie jedoch auch dieses Mutterland. Der Appell an die Frau als Retterin dreht sich hier also um in die Stilisierung der Frau zur Schuldigen.

Die Konkurrenz, in der die verschiedenen Projektionen, die Frauen zu Retterinnen oder Sündenböcken der Nation stilisieren, stehen, verweist jedoch möglicherweise auch darauf, daß die realen Frauen in Konflikt mit den Bildern der “Frau“ geraten und sich im Zwischenraum der Diskurse individuelle Freiräume eröffnen...

2.3.1.5. Die Mütter Rußlands

Die sowjetische und postsowjetische “Frau” ist vor allem auch Mutter. Mutterschaft wurde zu allen Zeiten als eigentliche Bestimmung der Frau betont, wobei die soziale nicht von der biologischen Mutterschaft getrennt wurde. In der Sowjetunion wurde diese mit der Konstruktion der arbeitenden Mutter durchgesetzt, deren Realität durch Gesetze jedoch nur unzureichend gestützt wurde. Der Mutterkult unter Stalin verband ökonomische mit nationalistisch moralischen Elementen. Die Monumentalstatuen der “rodina-mat” (Mutter Heimat) verkörperten die ideale Mutter, die in der symbolischen Erhöhung zugleich ihre Abwertung erfuhr: die Festlegung auf die Reproduktionsfunktion und die Unterordnung unter die nationalistische Idee. Die Gleichsetzung der Frau als Mutter mit der Heimat und der Nation wird heute in vielen Kontexten wieder aufgegriffen. (vgl. vorhergehendes Kapitel) Die Mütterpolitik der Sowjetunion fand -

[fussnoten](#)

⁷³ Die Wortwahl ist möglicherweise eine Anspielung auf das Buch “Cinderella goes to market” (Einhorn 1993).

⁷⁴ “interdevuška” ist die Abkürzung für “internationales Mädchen”, Frauen, die in Hotels für ausländische Besucher arbeiteten

⁷⁵ Lissjutkina nennt Sinyavskijs Erzählung “Bummel mit Puschkin” (1990), in der er Rußland als Schlampe bezeichnete und einen Skandal hervorrief, und Aksenovs “Ostrov Krym” (Insel Krim, 1981), in dem eine Frau ihren Mann betrügt, um in den Westen zu gehen.

außer in Kunst und Literatur - ihren Ausdruck in der Abtreibungspolitik. Mit dem Abtreibungsverbot von 1936 wurde Mutterschaft zur Pflicht. In der spätsowjetischen Phase ab Ende der 50er war Abtreibung zwar erlaubt und kostenlos, wurde aber als Selbstbestimmungsrecht der Frauen über ihren Körper und ihre Sexualität durch die Abtreibungspraxis konterkariert. Zdravomyslova beschreibt, daß die Realisierung des Rechts auf Abtreibung einer Bestrafung glich.

“Im weiblichen Volksmund wurden sie [die Abtreibungskliniken; baba_jaga] 'ûivodernia' - 'Schlachthäuser' genannt. Interviews zeigen, daß Abtreibungen in sowjetischen Krankenhäusern von den Frauen und vom Krankenhauspersonal als physische und psychische Betrafung für die begangene Sünde 'Sex aus Lust und ohne Reproduktionsabsicht' wahrgenommen wurden.” (Zdravomyslova 1999: 28) Es wurde primitivste Technik eingesetzt, z.B. Ausschaben anstelle von Absaugen, d.h. die Brutalität des Vorgangs war sowohl physisch als auch psychisch. Einher gingen diese massenhaften Abtreibungen mit fehlender Aufklärung und Verhütungsmitteln. Abtreibung ersetzte de facto die Verhütung.

Das Erbe der Sowjetpolitik sind also biologistische und moralische Bestimmungen von Mutterschaft. Eine kinderlose oder unfruchtbare Frau wurde und wird von der Gesellschaft stigmatisiert und als nicht vollwertig angesehen. (vgl. Lipovskaja 1994: 128) Das Bild von der Heimat als Mutter wurde fortgeschrieben und ideologisch eingesetzt. Gleichzeitig erscheint als Erbe der spezifischen Ausprägung der privaten und öffentlichen Sphären jedoch noch ein anderes Mutterbild, das Lissjutkina als “Mütter-Monster” beschreibt. Sie analysiert zeitgenössische Frauenprosa, in der die ungeheure imaginäre Macht der Mütter thematisiert wird. Hier findet sich das Phantasma der starken Frauen und schwachen Männer in einer anderen Variation wieder: in der Mutter-Sohn-Beziehung.

“Der ... spezifische patriarchale Rahmen der sowjetrussischen Gesellschaft gab Frauen in einer Funktion eine gewisse Machtposition: als Mütter. Jeder Mann ist auch ein Sohn, der in einer tendenziell tiefen und abhängigen Beziehung zu einer Mutter steht, die seine innere Welt reguliert und wegen seiner Abhängigkeit manipulieren kann. Frauen erhalten eine verzerrte Form der Anerkennung als omnipotente und aufopfernde Mütter, nicht jedoch als Frauen mit eigenen Wünschen, Widersprüchen, Stärken und Schwächen.” (Ritter 1999: 17)

Die Interviews von Martina Ritter zeigen sehr deutlich die widersprüchlichen Folgen in der Wahrnehmung von Männern und Frauen. So werden die Mütter - und später die Ehefrauen - zu den Gestalterinnen des Alltags der Männer, was nicht als Arbeit oder Konflikt in der Arbeitsteilung, sondern als Macht wahrgenommen wird. Die Frauen ziehen alles an sich, die Frauen regeln alles in der Familie. In den Selbstentwürfen der interviewten Frauen wiederum zeigt sich einerseits die Tendenz, die Mutterrolle - auch für ihre Ehemänner - anzunehmen und die Klage über die Belastung und mangelnde Beziehungsfähigkeit der Männer. Andererseits findet sich auch die Verweigerung dieser Rolle und die Suche nach Selbstverwirklichung.

Der omnipotenten Mutter steht jedoch nicht nur der sozial unfähige Sohn gegenüber, sondern als ihr Gegenentwurf tritt der abwesende Vater auf. Alleinerziehende Mütter sind in Rußland die Regel, ob mit oder ohne Ehemann, alleinstehende auch. In Literatur und Kunst (Lissjutkina verweist hier auf multimediale Kunstinstallationen) werden auf den virtuellen Familienvater alle Wunschvorstellungen einer vaterlosen Gesellschaft projiziert. (Lissjutkina 1999: 47)⁷⁶

Das sowjetische Repertoire an Mütterbildern wird in der Öffentlichkeit seit der Perestrojka ein wenig modifiziert. Das Bild der arbeitenden Mutter hat in sich seine Gewichtung verändert. Hielten sich in der Sowjetunion beide Pflichten - die Produktion und die Reproduktion - die Waage, tritt nun die Mutterschaft immer mehr in den Vordergrund, wie z.B. Jelzins Rede zeigt⁷⁷ oder Lipovskaja anhand der Tendenzen in den Massenmedien beschreibt.

In diesen werden zunehmend berufstätige Frauen, wie Schauspielerinnen, Schriftstellerinnen, Geschäftsfrauen etc. mit ihren Kindern gezeigt und ihre häuslichen Fähigkeiten betont. Gleichzeitig gibt es eine Vielzahl an neuen Frauenjournalen, die vor allem Ratschläge für den Haushalt und die Schönheitspflege geben, Nähmuster anbieten und mit sentimentalen Geschichten den sexistischen Traum von der idealen Frau nähren. Das Bild der Mutter ist hierbei natürlich eng verwoben mit dem der Ehefrau. Parallel wird das Bild des männlichen Ernährers und Familienvaters entworfen. Diese Konstruktionen sind - in bekannter Tradition - mit ökonomischen Komponenten verbunden:

“Since birth rates have fallen significantly in the last four years owing to economic and political instability, and nationalist tendencies in the former republics of the USSR have strengthened, the role of Mother of the Nation is becoming not just an ideal, but a political reality - a call to women to accept their social responsibility.”
(Lipovskaja 1994: 129)

Auch hier wird deutlich, daß die Realitäten den konstruierten Bildern wenig entsprechen. Die “Frau” wird mit diesen Diskursen zunehmend aus dem öffentlichen Leben verdrängt. Ob “die Realität” eine Identifikation von Frauen mit diesen Bildern verhindert, wird sich zeigen.

2.3.1.6. Ökonomische Situation

"No other developed country in the world has as many women employed in physical labour as this country." (Khotkina 1994: 91)

Die klassische sozialistische "Dreifachbelastung" der sowjetischen Frau, die sich auf ihre Erwerbsarbeit, Haus- bzw. Reproduktionsarbeit und offiziell-politisches

[](#)

⁷⁶ Das führt soweit, daß Rußland häufig als matriarchale Gesellschaft bezeichnet wird (z. B. Margolina 1994).

⁷⁷ vgl. Kap. 2.3.1.1.

Engagement bezog, verschiebt sich seit dem Ende des sozialistischen Systems keineswegs zur "einfachen" Belastung der Mutter und Hausfrau - wie sich das etliche Frauen erträumten und was der offizielle Diskurs Frauen nahelegte.

Vielmehr wandelt sich die sozialistische Dreifachbelastung zur pankapitalistischen "triple-shift", womit Brigitte Young nach Hossfeld die im Schichtsystem aufeinanderfolgenden Tätigkeiten in der formellen, der informellen und der Haushaltsökonomie bezeichnet⁷⁸ (1998: 189). Dieser weltweite Trend, der vor allem darauf basiert, daß die formelle, legale Erwerbsarbeit den Lebensunterhalt nicht mehr garantiert und somit von informellen Nebenjobs und Schwarzarbeit ergänzt werden muß, ist im postsowjetischen Rußland besonders ausgeprägt.

Beziehen sich die ersten beiden Ökonomien auf beide Geschlechter, sind von der Haushaltsökonomie in besonderem Maße Frauen betroffen. Unter diesen Begriff fällt die klassische weibliche Reproduktionsarbeit, die nicht entlohnt wird - bzw. wird davon ausgegangen, daß ein für die Familie verdienender Ehepartner die Reproduktionsarbeit mitfinanziert. "Die Grenzen dieser "triple-shift" sind äußerst offen für Frauen und relativ rigide für Männer. Um ihr ökonomisches Überleben zu sichern, verbringen Frauen bis zu 16 Tagesstunden in dieser "triple-shift". Männer sind im Vergleich dazu kaum in die Haushaltsökonomie involviert und arbeiten entweder in der formellen oder in der informellen Ökonomie."(ebd.)

Obwohl in der Sowjetunion Frauen dasselbe Recht auf Arbeit hatten wie Männer, und (Lohn-) arbeitende Frauen die Regel waren, blieb ihnen im Zusammenleben mit Männern dennoch die gesamte Verantwortung für Haushalt und Elternschaft. Zwar gab es ein für alle zugängliches und (im Vergleich zu kapitalistischen Gesellschaften) weitreichendes Sozialsystem und staatliche Dienstleistungen. Doch entlastete dies den Tagesablauf von Frauen nur in sofern, daß es ihnen zeitlich möglich war, geregelt arbeiten zu gehen.

Im postsowjetischen Rußland werden Frauen verstärkt und ausschließlich in diese Sphäre gedrängt, also aus bezahlten Jobs heraus. Dies liegt, neben ideologischen Gründen⁷⁹, vor allem daran, daß aufgrund des - mit dem Kapitalismus importierten - "Familienernährer-Modells"⁸⁰ bei hoher Arbeitslosigkeit bevorzugt Männer eingestellt werden. Doch galt auch schon in der Sowjetunion die Arbeitskraft von Frauen als der von Männern nachgestellt. Je nach Bedarf wurden Frauen bevorzugt eingestellt und auch (fast) gleichberechtigt bezahlt, wenn ein Mangel an (männlichen) Arbeitskräften

[](#)

⁷⁸Formelle Arbeit bezieht sich auf geschützte und regulierte Lohnarbeit, informelle auf flexible und ungeschützte Arbeit und Familienarbeit ist weder reguliert noch monetär vergütet." (Young 1998: 189)

⁷⁹z. B. im Sinne von Gorbatschows Rede 1987 (Gorbaäev 1988)

⁸⁰In diesem Modell korrespondiert die weibliche Rolle mit der männlichen Zuschreibung als Familienernährer. Die bezahlte Arbeit der Frau wird immer nur als Zusatzverdienst zum Lohn des Mannes angesehen. (Young 1998: 180)

herrschte - um dann wieder als "Mütter" aufgefordert zu werden, ihrer "eigentlichen" Bestimmung nachzugehen.

Hausarbeitsökonomie beinhaltet heute in Rußland zudem, als Hausfrau und Mutter zu arbeiten, ohne sich auf das weitreichende sowjetische Sozialleistungssystem verlassen zu können, welches zusammengebrochen oder bestenfalls privatisiert worden ist. (vgl. Khotkina 1994)

Auf dem Arbeitsmarkt des postsowjetischen Rußland herrschen patriarchale und "archaische" Verhältnisse vor (Meshcherkina 1999: 56). Diese äußern sich durch eine Mischung aus korporativen und persönlichen (Männer-) Netzwerken, Ansätzen einer christlich-orthodoxen Arbeitsethik und der Einführung von Elementen des fordistischen Familiennährermodells.

Insofern profitieren eher Männer von persönlichen Beziehungen, z.B. bei der Wiederbeschäftigung, als Frauen, da sie einerseits Zugang zu diesen Netzwerken haben und diese auch zu nutzen wissen. Auch auf der Management-Ebene äußern sich diese Strukturen, z.B. dadurch daß Managerinnen⁸¹ erhebliche Probleme haben, an notwendige Marktinformationen heranzukommen (85).

Andererseits suchen Frauen eher paternalistische Hilfe beim Staat und setzen auf diese, bevor sie eigene nicht-staatliche Schritte unternehmen.

Außerdem verschließt sich der Arbeitsmarkt für Frauen durch das offiziell genährte gesellschaftliche Bild von der "Frau"⁸². Ihr Sonderstatus wird einerseits als Erbe der sozialen Regulierungen der Sowjetunion übernommen, andererseits durch die fordistische Vorstellung der Frau als Zuverdienerin verstärkt. Dies wirkt sich in einer fürsorglichen Gesetzgebung aus, die Frauen den Zugang zum Arbeitsmarkt einerseits blockiert: sie macht Frauen zu einer "unbequemen und teuren Arbeitskraft für die Arbeitgeber" (57), z.B. durch Verbote von Geschäftsreisen, Nachtarbeit, Überstunden usw. für Frauen mit Kindern unter drei Jahren⁸³. Andererseits werden emanzipative Gesetze nicht durchgesetzt bzw. deren Einhaltung nicht kontrolliert, z.B. in Bezug auf Geschlechtergleichheit bei Einstellungen.

Frauen prägen also das Bild der offiziellen Arbeitslosigkeit. Dies liegt jedoch, wie bereits angedeutet, nicht an ökonomischen Gründen, sondern vor allem an soziokulturellen und geschlechtsspezifischen. Denn Frauen verfügen im Durchschnitt über eine erheblich bessere Ausbildung und höhere Bildung und weisen die besseren Abschlüsse vor (52). Auch sind sie statistisch die effektiveren Arbeitskräfte, da sie durchschnittlich viel weniger Alkohol konsumieren - im Gegensatz zu Männern (Filtzer 1996: 216). Dennoch

[](#)

⁸¹Managerinnen in der Privatwirtschaft gibt es im Vergleich z. B. zum staatlichen Verwaltungsapparat oder zu staatlichen Betrieben (und auch im Vergleich zum Westen) relativ viele: Unter vier Managern ist eine Frau. Dagegen finden sich auf der oberen Verwaltungsebene nur 1,3% Frauen, obwohl 56,2% aller in der Verwaltung Angestellten Frauen sind. (Zahlen beziehen sich auf 1997; Meshcherkina 1994)

⁸²vgl. z. B. die Reden von Gorbatschow und Jelzin

⁸³Zur protektionistischen Gesetzgebung siehe v. a. Ilic 1996

sind ungefähr zwei Drittel der Arbeitslosen Frauen. Vor allem unter den Langzeitarbeitslosen stellen sie bei weitem die Mehrheit. Statistisch sind diese Zahlen jedoch sehr schwer zu fassen. So lag die Quote der offiziell registrierten Arbeitslosen Mitte 1997 bei 3,2% (Meshcherkina 1999: 50)⁸⁴, was im Vergleich zum Westen gar nicht so hoch erscheint. Dahinter verbirgt sich eine hohe versteckte Arbeitslosigkeit, besonders in Fabriken des sogenannten weiblichen Industriesektors (51). Hiermit sind die gemeint, die zwar Stellen haben, an deren Arbeitsplatz aber nichts zu tun bzw. keine Entlohnung möglich ist. Somit haben sie keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld oder auf die (wenigen) staatlichen Programme zur Arbeitsplatzbeschaffung⁸⁵.

Der Niedergang der Beschäftigung äußert sich in Kürzungen der Löhne, Versetzungen bzw. Stellenwechsel und Unterbeschäftigung. So suchen pro Jahr bis zu 17 Millionen Menschen⁸⁶ neue Arbeitsplätze, von denen jedoch nur ein Drittel offiziell arbeitslos sind.

Andererseits zeichnet sich eine Feminisierung der Industriearbeit ab, ein Prozeß, der eng mit der sowjetischen Industrialisierung zusammenhängt. Die meisten unqualifizierten, aber körperlichen Arbeiten werden von Frauen ausgeführt. Dies sind gleichzeitig auch die schlechtesten, unbezahltesten und gefährlichsten Jobs. (Filtzer 1996: 217ff). Arbeitskraft war in der Sowjetunion um etliches billiger als Produktionsmittel, sogar dann noch, wenn für besonders schlechte Arbeitsbedingungen und mangelnde Sicherheitsvorkehrungen Sonderlöhne gezahlt wurden. Sobald jedoch Arbeit mechanisiert wurde, übernahmen Männer die (leichtere, anspruchsvollere und weiterbildende) Arbeit. (ebd.) Nach der Perestrojka änderten sich diese Verhältnisse nur geringfügig. Doch läßt sich hier eine Verschiebung zu "zunehmender Ungleichheit zwischen Frauen" ausmachen: Arbeit, die Russinnen nicht mehr machen wollen, wird von Migrantinnen und ethnischen Minderheiten übernommen - und auch dabei wieder mit geschlechtlichen Unterschieden. (Young 1998: 191)

Ansonsten sind die offiziellen Arbeitsplätze dem Transformationsprozeß des Wirtschaftssystems unterworfen. Das Lohnniveau fällt zu 95% hinter der Preisentwicklung zurück, davon bei 65% substantiell. Somit wandeln sich auch die Motivationen zum Arbeiten. Immer mehr rücken rein existenzielle und materielle Gründe in den Vordergrund. Auch Lohnerhöhungen hängen kaum noch von individuellem Können ab, sondern von äußeren Bedingungen. (Meshcherkina 1999: 55)

[fussnoten](#fussnoten)

⁸⁴Dies ist die offizielle ermittelte Zahl der an den Arbeitsämtern registrierten Arbeitslosen. Dagegen ermittelte GOSCOMSTAT nach einer anderen Methode 9,5% Arbeitslosigkeit, demnach Personen als arbeitslos gelten, "wenn sie zum Zeitpunkt der Befragung bzw. bis eine Woche danach nicht erwerbstätig waren". (Meshcherkina 1999: 59) Auch diese Zahl erfaßt nicht das Ausmaß der versteckten Arbeitslosigkeit.

⁸⁵Für eine effektive Beschäftigungspolitik fehlt dem Staat das Geld, auch scheint sie keine seiner Prioritäten zu sein. (Meshcherkina 1999: 51)

⁸⁶Um dieser Zahl eine Relation zu geben: Die Bevölkerung Rußlands betrug 1997 147,1 Mio Einwohner, davon 53,1% Frauen. Ungefähr 31 Mio Frauen sind erwerbstätig (47% aller Erwerbstätigen). (Meshcherkina 1999: 49)

Innerhalb dieser Arbeitsbedingungen neigen vor allem Frauen zur "katastrophalen Anpassung" (Korel zit.in Meshcherkina 1999: 55). Mit diesem Begriff wird die (v.a. weibliche) Anpassungsfähigkeit an die Veränderungen in den sozialen Beziehungen auf dem Arbeitsmarkt gefaßt. Das bezieht sich vor allem darauf, daß selbst die katastrophalsten Bedingungen am Arbeitsplatz hingenommen werden, nur damit man ihn nicht verliert. Diese variieren von fehlenden Beschäftigungsgarantien, Lohnungleichheit, (unbezahlten) Überstunden und Unterbezahlung bis zu fehlenden Schutzmaßnahmen am Arbeitsplatz, dem Umgang mit giftigen Schadstoffen und anderen gesundheits-schädigenden Verhältnissen. Auch erzwungene Regelverstöße bis hin zu Steuerhinterziehungen gehören zu den Anpassungen an die "neuen" Arbeitsbeziehungen. (ebd.) Zur Belastung kommt hinzu, daß in der "Freizeit" Arbeiten in der inoffiziellen Ökonomie nachgegangen werden muß, was, besonders bei Frauen ("triple-shift"), zu hoher Belastung und Erschöpfung führt.

Grob zusammengefaßt arbeiten 35-40% der Bevölkerung schwarz (56). Diese Arbeiten reichen von klassischen illegalen Beschäftigungsverhältnissen bis zu Nebeneinnahmen aus Eigentümern (z.B. Vermietung von Wohnung, Auto, Computer,...), von Familienhilfe bis zur Lebensmittel-Selbstversorgung. Bei Frauen kommt die Vermarktung ihrer Körper hinzu bis hin zur Prostitution - was oft auch mit der Hoffnung auf einen liebenden, reichen (und westlichen) Ehemann verbunden wird.

Doch ist die Informalisierung der Beschäftigungsverhältnisse ein immanenter Teil der ökonomischen Globalisierung, also weder eine Randerscheinung noch ein Übergangsphänomen. (Young 1998: 187)

2.3.1.7. Die Verweisung der Frauen in die Privatsphäre

Grundlegend setzt sich in der heutigen Zeit auf der Repräsentationsebene - auf Grundlage dieser Bilder und Diskurse - ein auf Geschlechterdifferenz beruhendes Persönlichkeitskonzept durch.

Die Geschlechterdichotomie wird einerseits durch (bereits benannte) religiöse und religiös-philosophische Konzepte gestützt⁸⁷. Andererseits erfährt sie ihre Legitimation vor allem in Abgrenzung zum sowjetischen System, als dessen Resultat die "Krise der Geschlechterverhältnisse" angesehen wird, und dessen Unterdrückung von Differenzen nun die Etablierung hierarchischer Differenzen entgegengesetzt wird. Diese Tendenz ist bereits in den Diskursen der informellen Öffentlichkeit gewachsen und orientiert sich an westlichen Gesellschaftsbildern: am Konzept der Zivilgesellschaft und dem Konzept hegemonialer Männlichkeit.

[fussnoten](#fussnoten)

⁸⁷ Elisabeth Cheauré verweist zusätzlich noch auf die Relevanz von naturphilosophischen Begründungen, die vor allem auf das Geschlechterkonzept Rousseaus und der europäischen Aufklärung zurückgehen. (Cheauré 1997: 155)

Alle diese Diskurse verweisen die Frauen in den Bereich des Privaten, in den häuslichen und familiären Bereich. Dies geht mit einer extremen Sexualisierung des weiblichen Körpers in den Medien einher.

Gleichzeitig wird die "Frau" auf der moralischen Ebene für verschiedene Diskurse vereinnahmt. Ihre Rolle als "Mutter der Nation" prädestiniert sie für nationalistische Diskurse.

Aber auch weniger nationalistisch erscheinende Strömungen appellieren in Verbindung mit der Krisenrhetorik an die Frau/en im Namen gesamtgesellschaftlicher Probleme, ihre soziale Verantwortung wahrzunehmen. Diese wird zunehmend im Bereich der Familie gesehen. Dahinter verbirgt sich ebenfalls eine sehr biologistische Definition von sozialer Weiblichkeit in der Rolle der Sorgenden und sich Aufopfernden, vermischt mit der Vorstellung, daß Frauen keine eigenen sozialen Interessen, Bedürfnisse und Probleme haben, die sich von den Interessen der ganzen Gesellschaft oder den Interessen ihrer einzelnen sozialen Institutionen unterscheiden.⁸⁸

Je nach Notwendigkeit wird die "Frau" entweder überhöht oder abgewertet, wird zur Retterin oder zum Sündenbock der Nation.

In ihrer Wirkung verbinden sich diese Diskurse mit den ökonomischen Bedingungen für Frauen, deren Mehrzahl mit sinkenden Chancen und Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt konfrontiert ist, und mit geringen Möglichkeiten praktischer politischer Partizipation.

[fussnoten](#)

⁸⁸ vgl. hierzu Voronina, die darin einen der Gründe für die politische Passivität von Frauen sieht (1994: 24).